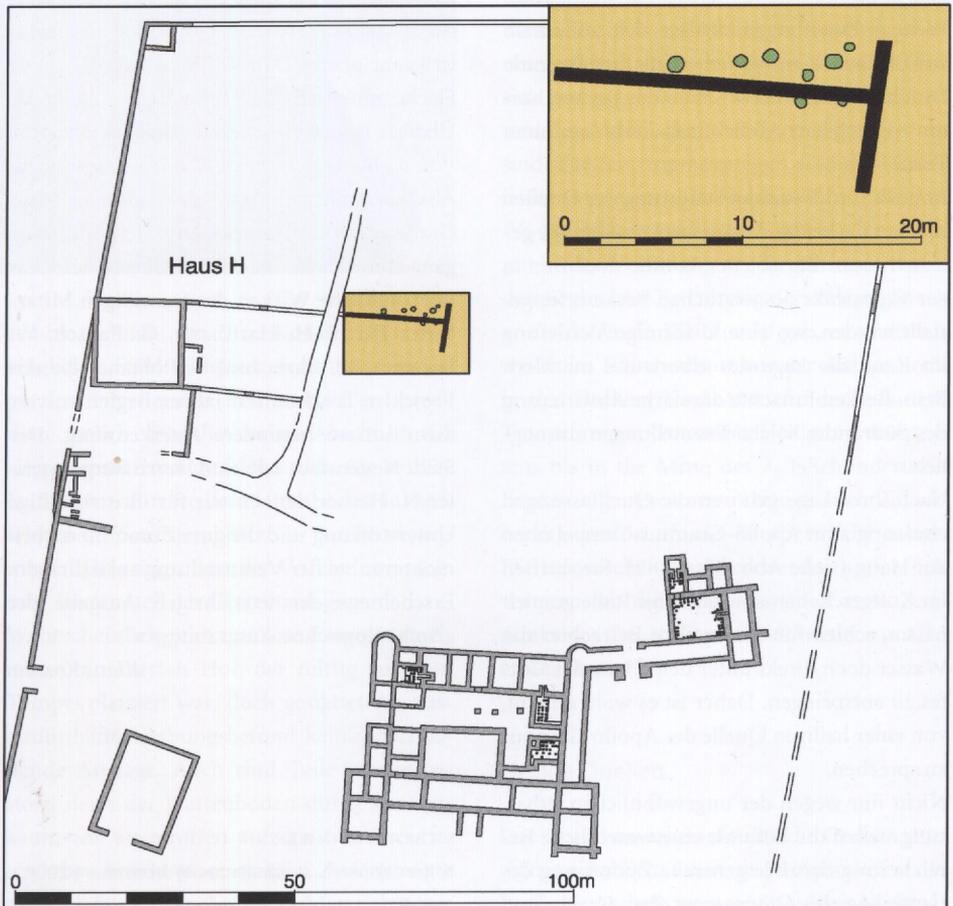


Untersuchungen in der römischen Gutsanlage von Hechingen-Stein

Bereits im Jahr 2004 konnten östlich an das Gebäude H des römischen Gutshofes anschließend zwei Mauerzüge festgestellt werden. Diese binden jeweils an die nördliche und südliche Mauerecke an und sind stratigraphisch eindeutig jünger als Gebäude H, welches in die Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. zu datieren ist. 2010 wurde nun der

Verlauf der nördlichen Mauer weiter verfolgt (Abb. 121). Unterbrochen durch einen modernen Waldweg, zieht sich die Mauer noch auf einer Länge von 20 m weiter, um dann auf eine Nord-Süd verlaufende Mauer zu stoßen. Auf den letzten Metern war diese Mauer deutlich besser erhalten, und es fanden sich großflächig verteilt die Reste von Dachziegeln. Es

121 ▶ Hechingen-Stein. Plananschnitt des Gutshofgeländes mit Eintragung der Grabungen von 2010.



hat den Anschein, als ob sich, im Gegensatz zum übrigen Mauerverlauf, an dieser Stelle eine Überdachung befunden hat. Die Mauer selbst ist 0,7 m breit und bis zu zwei Steinlagen hoch erhalten. Das Fundament ist rund 0,3 m tief.

Wenn auch für den Eckbereich, wo die beiden Mauern aufeinandertreffen, eine Überdachung angenommen werden kann, gilt dies nicht für den restlichen Mauerverlauf. Unter der Maßgabe, dass eine weitere Mauer parallel in einem Abstand von rund 15 m und auf einer Länge von über 40 m südlich verläuft, ist von einer Interpretation als Gebäude abzusehen. Es hat eher den Anschein, dass die Mauern dazu dienten, das Gelände zu strukturieren, oder auch als künstliche Barrieren für das in diesem Bereich stark hangabwärts nach Süden erodierende Erdreich.

Ein älteres Holzhaus?

Auf der Suche nach Resten von Pfostengruben, die dieses Dach getragen haben könnten, fanden sich tatsächlich auch eine Reihe von solchen, die aber stratigraphisch eindeutig älter sind als die Mauer und auch in ihrer Stellung nichts mit dem Steinbau zu tun haben können. Es handelt sich bislang um acht Pfostengruben, die zwei zueinander parallele Reihen zu bilden scheinen. Ein eindeutiger Hausgrundriss lässt sich momentan aber noch nicht ablesen. Die Gruben haben einen Durchmesser von rund 0,6 m und eine Tiefe von noch bis zu 0,5 m und weisen damit recht beachtliche Ausmaße auf. Im Bereich der Pfostengruben fanden sich unterschiedlich mächtige Bereiche, die mit einem ortsfremden gelblich-grünen Lehm bedeckt waren. An einer Stelle zieht dieser Lehm unter die Nord-Süd verlaufende Mauer und ist damit eindeutig älter. Es ist wahrscheinlich, dass das Gelände für den Bau bzw. die Nut-

zung des Holzgebäudes eingeebnet wurde. Sämtliche Pfostengruben lieferten kleinteiliges, ausschließlich römisches Fundmaterial. Eventuell handelt es sich um ein Gebäude, das den frühesten Siedlungshorizont zum Zeitpunkt der Errichtung des ersten Hauptgebäudes widerspiegelt.

Reine Holzgebäude, die in die provinzialrömische Besiedlungszeit des Platzes zu datieren sind, konnten in Hechingen-Stein bislang noch nicht nachgewiesen werden.

Seltenes vorrömisches Fundmaterial

Bei den Grabungen kamen Scherben zutage, die eindeutig nicht in provinzialrömischem Zusammenhang stehen. Sie sind frei geformt, leicht glimmerhaltig und mit Strichbündeln verziert. Sie erinnern stark an jene Scherben, die in einem römischen Bad bei Gammertingen, Kreis Sigmaringen, gefunden worden waren und von F. Fischer publiziert wurden. Sie liefern einen der seltenen Belege für spätlatènezeitliche Vorbesiedlung in nachfolgend angelegten römischen Gutshöfen. Mit den im letzten Jahr gefundenen elbgermanischen Scherben gibt es für Hechingen-Stein nun zumindest Hinweise auf die Anwesenheit von Personen kurz vor und nach der römischen Zeit.

Stefan Schmidt-Lawrenz

LITERATURHINWEISE

St. Schmidt-Lawrenz, Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2004, 179–181; F. Klein/St. Schmidt-Lawrenz, ebd. 2009, 189–191; F. Fischer, Südwestdeutschland im letzten Jahrhundert vor Christi Geburt. In: D. Planck (Hrsg.), Archäologie in Württemberg (Stuttgart 1988) 235–250, bes. 245 ff. mit Abb. 2.